



STECKBRIEF

AUTORIN Sigrid Neureiter
LEBT in Wien, stammt aus Salzburg, hat Südtiroler Wurzeln
SCHREIBT Kriminalromane

BUCHTIPP



KURSCHATTENERBE
 Ein Krimi aus Südtirol

Sigrid Neureiter
 Gmeiner Verlag
10,30 Euro

Schriftstellerin trifft Verkäuferin

„ICH BIN JETZT REICHER ALS ZUVOR“

von Sigrid Neureiter

Hanna ist eine attraktive Mittvierzigerin mit vollem, dunklem Haar und einer positiven Ausstrahlung. Ein bunter Schal unterstreicht das angenehme Erscheinungsbild. Hanna sieht nicht aus wie eine typische Straßenzeitungsverkäuferin. Aber was heißt schon typisch? Klischees schlage ich mir schnell aus dem Kopf. Zudem verkauft Hanna keine Straßenzeitung, sie schreibt für eine.

Seit rund acht Jahren arbeitet Hanna für Apropos. Begonnen hat alles mit einer Freundin, die ihr von der Zeitung erzählt hat. Nein, begonnen hat es viel früher. Vielleicht damit, dass Hanna und ihr Rüde Shadow die Hündin Roxy kennengelernt haben? Diese Geschichte erzählt Hanna mir zuerst, als ich ihr zum Interview im Café Haidenthaller gegenüber sitze.

„Ich bin mit Shadow jeden Tag an der Salzach spazieren gegangen. Bei der Lechner Brücke saß immer eine Frau auf einem Bankerl, die einen kleinen Hund dabei hatte. Der hat sich jedes Mal gefreut, wenn er mich und Shadow gesehen hat.“

Die beiden Frauen kamen ins Gespräch. Hanna erfuhr den Namen der Hündin – und dass sie es bisher schwer gehabt hatte. Ein Obdachloser hatte sie in einem Sackerl im Mistkübel gefunden und mitgenommen. Der Mann lebte auf der Straße, hielt sich mit Roxy meist am Bahnhof auf. Er schlug sie. Ein anderer Obdachloser nahm ihm den Hund weg und mit in sein Obdachlosenheim. Dort überließ er das Tier sich selbst. Die Chefin des Obdachlosenheimes erbarmte sich, kümmerte sich um Roxy und ging mit ihr an der Salzach spazieren. Wo sie Hanna und Shadow begegnete. „Die Frau hat mich gefragt, ob ich Roxy zu mir nehmen könne. Sonst müsse sie sie in ein Tierheim geben“, erinnert Hanna sich und fügt hinzu: „Auch Hunde haben zeitweise ein arges Leben.“

Aber nicht, wenn sie auf eine warmherzige

Frau wie Hanna treffen. Kurz entschlossen nahm sie Roxy zu sich. Das war vor elf Jahren – als es Hanna „finanziell noch gut ging“. Seither ist viel Wasser die Salzach hinuntergeflossen und in Hannas Leben gingen die Wogen so hoch, dass sie sie beinahe mit sich fort gespült hätten – aber nur beinahe. Denn Hanna trotzte jener Naturgewalt, die im Fachjargon „Depression“ heißt.

„Apropos ist wie eine Familie für mich.“

Zunächst schlich die Krankheit sich beinahe unbemerkt heran. Viele Jahre war Hanna Angestellte beim Salzburger Magistrat gewesen und hatte den Beruf der Altenpflegerin ausgeübt, als sie erste Symptome eines Burnouts bemerkte. Sie zog die Notbremse und ließ sich zur Bürokauffrau umschulen. Jahre später kehrte sie in die Altenpflege zurück. Ihr Zustand verschlimmerte sich, sie musste sich in intensive ärztliche Behandlung begeben und konnte ihre Arbeit nicht mehr ausüben. In der Therapie erfuhr sie, dass aus dem Burnout eine Depression geworden war.

„Es ist mir sehr schlecht gegangen. Die Therapie hat mir aber geholfen und mich so weit gebracht, dass ich jetzt wieder Teilzeit arbeite“, berichtet Hanna und fährt fort: „Mein Leben hat sich durch Krankheit

und Therapie zum Positiven geändert. Ich habe eine gute Teilzeitarbeit und einen tollen Chef.“

Ich freue mich für Hanna. Aber war da nicht noch etwas auf dem Weg zurück in ein geregelteres Leben? Sie erzählt weiter: „Während der Zeit, als es mir nicht so gut ging, bin ich durch eine Bekannte zu Apropos gekommen. Inzwischen ist das wie eine Familie für mich. Wir treffen uns regelmäßig, Leute aus der Schreibwerkstatt und Straßenzeitungsverkäufer. Ich habe das Gefühl, dass ich ein Teil dieser Gemeinschaft geworden bin.“

Wir kommen zum Grund, warum ich dieses Interview führen darf: Hannas Tätigkeit für Apropos. Bei der Straßenzeitung gibt es eine Schreibwerkstatt.

Man trifft sich in einem kleinen Zimmer in der Redaktion, bespricht Themen und schreibt Artikel. Manche Schreibende tun dies mit Hilfe der Redaktion, andere – so wie Hanna – verfassen ihre Beiträge zu Hause an ihrem PC und schicken sie per E-Mail an das Blatt.

„Ich habe mich bei der Chefredakteurin vorgestellt und gleich schreiben dürfen. Alle waren freundlich, ich bin offen aufgenommen worden. Und dann erschien der erste von mir geschriebene Artikel in der Zeitung.“ Der Stolz darauf ist Hanna immer noch anzumerken. „Endlich hatte ich das Gefühl: Das ist etwas, das ich kann, das mir Freude macht. Ich habe auch viel Lob bekommen.“

Zugute kam ihr dabei, dass sie schon in der Schule die Beste in Deutsch war. Während der Therapie hatte ihre Therapeutin sie ermutigt, ihre Gefühle niederzuschreiben. „Auf einmal ist da etwas in mir hochgekommen. Ich habe mir gedacht: Es gibt doch etwas, das ich kann.“ Als sie von Apropos hörte, ergriff sie die Chance.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit schrieb sie nicht nur für die Straßenzeitung, sie verkaufte sie auch. Im Gegensatz zu Kolleginnen und Kollegen, von denen einige beides problemlos miteinander kombinieren, fühlte Hanna sich im Verkauf nicht wohl. „Es war mir peinlich, mich zu outen, allen zu zeigen, dass ich finanziell nicht mehr so gut dastehe“, erklärt sie.

Seither ist Hanna ihrer Passion, dem Schreiben, treu geblieben. Zu Beginn lag der Schwerpunkt auf erfundenen Geschichten über Menschen, die in die Armutsspirale geraten waren, um aufzuzeigen, wie leicht so etwas geschehen kann. Heute schreibt Hanna über eigene Beobachtungen, über Ereignisse in ihrem Umfeld aus ihrer ganz persönlichen Sicht.

Neben zahlreichen Artikeln hat Hanna in zwei Anthologien, den Apropos-Straßenbüchern, Beiträge veröffentlicht. Eines dieser Straßenbücher trägt den Titel „Denk ich an Heimat“. Darin ist Hannas berührender Beitrag „Heimat im Kopf“ erschienen. Zu diesem Straßenbuch gibt es eine CD, auf der die Verfasser, darunter Hanna, ihre Beiträge vorlesen.

Auch das gehört zum Schreiben: das Lesen vor Publikum. Hanna hat darin bereits Erfahrung, hat gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen gelesen und „einmal mit Karl Merkatz im Theater Odeion in Salzburg“. Darauf ist sie besonders stolz.

Gibt es einen Wunsch für die Zukunft? „So, wie es jetzt ist, passt's. Ich bin sehr zufrieden. Manchmal denke

ich, ich bin jetzt reicher als zuvor, als ich noch viel Geld hatte“, sagt Hanna.

Mit dem Schreiben wird sie weitermachen. Dreimal begann sie, ein Buch zu schreiben, zweimal verwarf sie die Idee wieder. Vom jüngsten Buch sind ein paar Seiten im PC gespeichert: ein Hundebuch für Anfänger. „Ich will mich nicht unter Druck setzen. Aber vielleicht schreibe ich es noch. Und eines Tages sitzen wir dann im Literaturhaus Salzburg gemeinsam bei einer Lesung.“

Hanna spielt auf meine Lesung an, die ich am Abend des Interviews beim Krimifest Peng! halten darf. Ich wünsche mir, dass Hannas Vision Wirklichkeit wird. <<

Christian Weingartner arbeitet als selbstständiger Fotograf, Schriftsteller und Journalist in Salzburg. Sein fotografischer Fokus liegt in der people photography: im Porträt, in der Konzert- und Theaterfotografie sowie der Reportage. Er ist Absolvent der „Meisterklasse für Fotografie“ am WifI Salzburg mit abgeschlossener Meisterprüfung. ▶ www.christianweingartner.com

FOTOS



Offenes Gespräch: Krimiautorin Sigrid Neureiter und Schreibwerkstattautorin Hanna S.